

Bundesweit werden in den Jägerschaften die vielerorts angestrebten oder beschlossenen Änderungen der Rehwildrichtlinien diskutiert. Rehwild-Experte Erich Nehlsen prüfte das Für und Wider am Beispiel Niedersachsens.

Karlheinz Plikats Ausführungen über die Änderung der niedersächsischen Rehwildrichtlinien (WuH 5/1992) veranlaßten mich, dem Wald wie dem Rehwild zuliebe den vorliegenden Diskussionsbeitrag einzubringen.

Die Vorschläge der niedersächsischen Expertenkommission lassen bundesweit Signalwirkungen erwarten, zumal Änderungen von Rehwildrichtlinien auch in anderen Bundesländern diskutiert werden bzw. bereits verabschiedet wurden.

Seit 15 Jahren bin ich Mitglied des Schalenwildausschusses im LJV Schleswig-Holstein und habe mich in dieser Funktion vor allem mit dem Rehwild befaßt. Über 40 Jahre war ich selbst aktiver Forstmann, davon 30 Jahre an verantwortlicher Stelle im Außendienst. Der Wald hatte für mich stets uneingeschränkte Priorität. Ich habe allerdings vertreten, daß zu einem gesunden, lebendigen Wald auch eine angemessene, tragbare Zahl von Rehen gehört, verknüpft mit der Forderung, den Abschluß als wichtigste, dem Wald wie den Rehen entgegenkommende Hege- maßnahme nie zu vergessen.

Ich bin sicher, daß trotz des unserem Berufsstand mehr und mehr anhaftenden Negativklimas in der Einstellung zum Rehwild auch heute noch unzählige Forstleute wie ich empfinden und die Wahrheit nicht im Extremfeld, sondern in der gesunden Mitte suchen.

Sie sollten sich hierzu allerdings deutlicher bekennen und nicht den von manchem „Nurwaldbauern“ herbeigeredeten Eindruck stillschweigend mit absegnen, als seien die Rehe des deutschen Waldes größter Feind.



Foto: B. Wismann

Rehwild als Freiwild?

Neue Richtlinien in der Diskussion

Erich Nehlsen

Aber nun zur Altersstufeneinteilung:

Nur noch zwei Altersklassen bei beiden Geschlechtern wäre ein Weg, die Abschlußdurchführung zu vereinfachen, den Jägern die Hemmungen vor Fehlschüssen zu nehmen und ihnen gleichzeitig mehr Eigenverantwortung für den ihnen anvertrauten Wildbestand zu übertragen. Dennoch überwiegen bei mir die Bedenken, daß die erwünschte natürliche Altersstruktur vielerorts auf der Strecke bleiben würde. Der Wegfall der a- und b-Klassen als Kriterium für über- oder unterdurchschnittlich entwick-

elte Böcke ist positiv zu bewerten. Verantwortungs bewußte Jäger mit Liebe zu „ihrem“ Wild werden nicht die bestentwickelten Jährlinge und Zweijährigen eliminieren und die geringen laufenlassen. Das gilt sinngemäß für alle, insbesondere für die mittleren Altersklassen.

Ich wehre mich jedoch gegen das mittlerweile von Experten zur Binsenweisheit hochstilisierte Argument, schon der Zweijährige sei nicht mehr vom reifen Bock zu unterscheiden. Auch dem Versierten unterlaufen Fehlan sprachen, besonders in deckungsreichen Revieren.

Sie sind als Ausnahme bedeutungslos. Spätestens bei dieser Offenbarung werden mir manche Jäger das verpönte und längst überholte Trophäendenken anlasten. Ich leugne nicht, die Erlegung eines reifen Altbockes mit starkem Kopfschmuck auch heute noch höher anzusetzen als die eines schwachen Jährlings.

Wildtiergerechte Jagd ein Lippenbekenntnis?

Die Rotwildjäger, von denen manche über Rehwildrichtlinien zu Gericht sitzen, sollten frei bekennen, daß auch sie lieber einen starken, alten Hirsch als einen Spießher von 1. Kopf erbeuten und dessen Geweih nicht in der Müllverbrennungsanlage enden lassen. Wo ist da der Unterschied?

Trophäenkult hin oder her, auch ich bin hier gegen jede Übertreibung, sehe aber die altersklassenbezogene Sozialstruktur eines Wildbestandes als sinnvolle Forderung an. Trotz der stark entwickelten Individualität der Rehe mit ihrer großen Variationsbreite in Verhalten, Körperbau und Aussehen als „Fehlerquellen“ für Fehlan sprachen sollte man daran festhalten.

Diese Frage stellt sich aber nur, wenn wir überhaupt noch bereit sind, eine vernünftig orientierte Bewirtschaftung beim Rehwild zu akzeptieren. Für Rot- und andere Hochwildarten ist diese nach wie vor ein Selbstverständnis.

Beim weiblichen Wild würde die vorgeschlagene Zweiklassenteilung mit der Klasse III (Rickenkitze und Schmalrehe) und Klasse II (Ricken) allemal genügen, da es schwierig bis unmöglich ist, Ricken einigermaßen zuverlässig auf ihr Alter anzusprechen.

Bei den Böcken sollte man an Bewährtem festhalten, um nicht schon im Vorfeld dem vorzeitigen Abschluß der Zwei- und Dreijährigen Tür und Tor zu öffnen. Eine eingebaute Bremse ist sinnvoll, wenn eine – unserem Zeitgeist folgend – wildtier- und ökosystemgerechte Jagd nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben soll.

Wir sind gut beraten, die vorgeschlagenen Abschußanteile von 50 Prozent bei den Jährlingen, 10 bis 15 Prozent bei den Zwei- bis Vierjährigen und 30 bis 35 Prozent bei den Fünfjährigen und Älteren anzustreben, auch wenn dieses Ziel meistens nur annähernd erreicht werden kann.

Die auferlegte Zurückhaltung beim Abschuß mittelalter Rehe folgt letztendlich dem Naturgesetz, aus dem wir lernen sollten, daß in ungestörten Wildnisgebieten durch natürliche Auslese (Witterung, Raubwild) vornehmlich junges und altes Wild herausselektiert wird, das noch nicht oder nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte ist.

Denn auch bei uns stellt die

gut konditionierte Mittelklasse mit intaktem Stoffwechsel und normaler Parasitenbelastung das Überlebenskapital in der Population.

Im Gutachten wird eine möglichst vielseitige und nährstoffreiche Äsung auch im Wald als Bedürfnis der Rehe herausgestellt. Das Merkblatt Nr. 19 der niedersächsischen Landesforstverwaltung von 1988 „Waldbauliche und forstbetriebliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Schalenwildes im Walde“ enthält hierüber zahlreiche gute Anregungen. Wenn sie wirklich praktiziert würden, wäre das natürlich auch für die Rehe ein großer Gewinn. „Äsungsflächen sollten rechtzeitig mit

eingepflanzt werden“, heißt es hier u. a. Ihre Anlage wird jedoch von einseitigen Naturschutzstrategen wegen unerwünschter Zuwachserhöhung abgelehnt und trägt somit zu weiterer Verunsicherung bei.

Verbißentlastung durch Äsungsflächen

Die Wahrheit ist jedoch eine deutliche Verbißentlastung, wenn lukrative Äsungsflächen in guter Verteilung vorhanden sind. Sie sollten auch über Tag erreichbar sein. Das setzt wiederum Einstandsnähe und geringe Störung voraus. Der erhöhte Zuwachs, wenn denn vorhanden, ist durch Mehrabschluß auszugleichen – die Ge-

winner sind Wald und Wild.

Natürlich verursachen gute Äsungsflächen Kosten und Arbeit, machen aber manch teuren Zaun überflüssig. Auf Verjüngungsflächen mit Buchen dürfen Zäune getrost fehlen. Wenn Bergahorn in Verbund mit Vogelbeere und Salweide auf den von ihnen bevorzugten Standorten zusätzlich wuchern und die Buchen im frühen Jugendstadium unterdrücken, ist die Gatterung sogar eher nachteilig.

Zäune sind überhaupt ein Kapitel für sich. Für die anspruchsvollen Rehe hat die in vollem Licht erwachsene Äsung Priorität. Werden ihnen diese Lichtflächen durch Gatterung entzogen, verbeißen sie,

1 498,-

2 ab 298,-

3 169,-

4 598,-

ZUVERLÄSSIG PRÄZISE PREISWERT

4 Das Original, Brügger M-75 Kal. 9mm Parabellum. Ganzstahl. Die zur Zeit weltweit wohl am meisten nachgebaute Pistole. Wir liefern nur das Original! Magazin für 15 Patronen. Tropenausführung. Nr. 90014 **598,-**

Lieferung nur gegen Erwerbsberechtigung. Alle Preise in DM. Irrtum vorbehalten.

Versandgewicht bis 250,- DM
Warenwert 5,- DM
bis 406,- DM
Warenwert 3,- DM
ab 400,- DM
Warenwert frei

1 Rossi Modell 971
Kaliber 357 Magnum, 6schüssig. Ganzstahlausführung. Double Action-System mit ausschwingbarer Trommel, Mikrometervisier. Griffschalen aus Edelholz mit Fischhaut. Nr. 91283 **498,-**

2 Rossi Stainless Modell 87
Kaliber 38 Special, 5schüssig, Ganzstahl-Stainless Ausführung, Double-Action-System mit ausschwingbarer Trommel, feste Visierung, Griffschalen aus Edelholz mit Fischhaut. Nr. 91179 **388,-**
dto., jedoch Ganzstahl, brüniert Nr. 91275 **298,-**

3 Ungarische Pistole PA 63
Kaliber 9mm Makarov. Auf der Basis der
Walther PP, jedoch mit LM-Griffstück. Mit Reservemagazin und Putzstock. Neuwertig aus Behördenbeständen. Nr. 90683 **169,-**

Kaliber	Fabrikat	Ge- schuß	Best. Nr.	Einzelpreis ab	100 St.	200 St.	500 St.	1000 St.
9x18 Makarov	Nordco	Vollm.	66323	-48	-48	-42	-40	
9mm Para	Sahler & Bellor	Vollm.	66174	-38	-32	-28	-28	
38 Special	B Remington	Blei-Rk.	64020	-43	-42	-38	-34	
357 Mag.	B Federal	Tm.	64153	-74	-72	-70	-68	

B = Boxerzündung

Versandadresse:
 8700 Würzburg 1
 Postfach 67 50
 Telefon 09302 200
 Telefax 09302 20200

Frankonia Jagd

In unseren Filialen sowie bei unseren Partnern in den neuen Bundesländern



Noch ruht die Jagd. Doch eine zeitige Bejagung des weiblichen Rehwildes und der Kitze im September/Oktober beugt Streßsituationen vor, senkt frühzeitig den Verbißdruck und sorgt während der Wintermonate für Ruhe im Revier

Foto: B. Wismann

der Not gehorchend, die verbleibenden ungezäunten Restflächen gnadenlos.

Eichenkulturen und -saatflächen, auch Buchenverjüngungen mit eingebrachter Edellaubholzmischung (Esche, Kirsche u. a.), bedürfen zumeist einer Gatterung. Wird die Wilddichte gering gehalten, kann auf ausreichend großen Flächen jedoch selbst hier der Zaun fehlen, wenn die Forstverwaltungen zu einem einmaligen Formschnitt an Eiche und Edellaubhölzern im Rahmen der Kulturpflege bereit sind. Bei einer dem Äser entwachsenden Wuchshöhe von 1,6 Metern ist der Zwiesel- und Formschnitt (auch ohne Verbiß) eine kulturpflegliche Notwendigkeit, wenn dabei gleichzeitig unerwünschte Bestandsglieder zurückgeschnitten werden. So beschränkt sich der Verbiß auf einen Zuwachsvverlust, der zu verkraften ist.

Alibi für hornlose Böcke?

Die meisten Zäune sperren das Wild sehr viel länger als erforderlich von den potentiellen Äsungsflächen aus. Beschränkt sich das Schalenwildvorkommen auf Rehwild, sollten sie je nach Standort und Wuchskraft der Böden nach sechs bis acht Jahren wieder abgebaut wer-

den können. Aus Gedankenlosigkeit, übertriebener Vorsicht, Zeitmangel und anderen Gründen geschieht dies oft viel zu spät. Manchmal verfallen, funktionieren sie noch als Wildfallen durch Strangulation oder wildernde Hunde. Muß das sein?

Die Jagdzeitverlängerung auf Böcke bis zum 31. Dezember, lieber noch zum 31. Januar, wie sie von den Chefs der Landesforstverwaltungen gefordert wird, löst ungläubiges Staunen aus, selbst wenn man nicht geneigt ist, eine Absicht zu unterstellen, im Rahmen der Drückjagden auf weibliches Rehwild den „hornlosen Böcken“ auf der Strecke ein „Alibi“ zu verschaffen.

In Wildkaninchengebieten

wird gelegentlich von Kaninbekämpfung statt -bejagung gesprochen. Massenvermehrungen ungeahnter Ausmaße lassen eine solche Aussage verständlich erscheinen. Sind wir auf dem besten Wege, unseren Rehen ohne Not das gleiche Prädikat anzuhängen; werden sie nach und nach zum Freiwild degradiert? Dies käme einer Bankrotterklärung gleich.

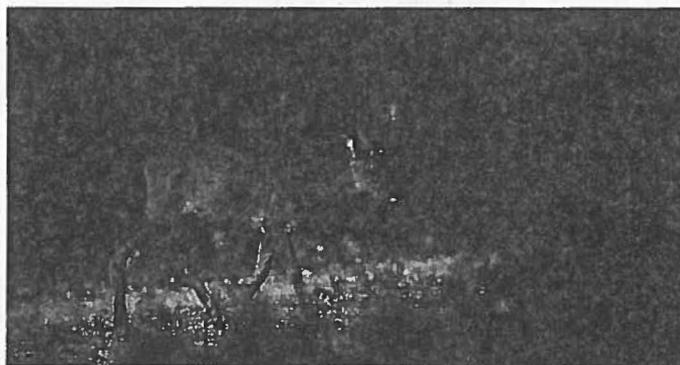
Mir will scheinen, bei dem Argument, die Erleger bei versehentlichen Abschüssen von Böcken auf Drückjagden mit dem Delikt des Schonzeitvergehens vor einem Strafverfahren zu schützen, ist ein wenig auch der Wunsch der Vater des Gedanken. Ich glaube nicht, von der Unannehmlichkeit einer Anklage einmal abgesehen,

daß es Richter gibt, die bei sachlicher Darstellung der Umstände und Zwänge eine derartige Anklage nicht schon im Vorfeld wegen Geringfügigkeit niederschlagen würden, es sei denn, Absicht oder grobe Fahrlässigkeit wäre nachweisbar.

Nicht ohne Grund jedoch wird Gedankengut wie Abschußverlängerung und starke Vereinfachung von Abschußrichtlinien geboren. Es ist die Sorge der wachsenden Wilddichte mit der Folge zunehmender Wildschäden in einem Wald, der der Nachwelt zum Wohle aller in möglichst gesunder und naturnaher Form erhalten und übergeben werden soll, auch wenn uns diese Sorge teilweise übertrieben erscheinen mag. Dennoch haben natur- und umweltbewußte Jäger die Pflicht, diese Probleme sehr ernst zu nehmen und nach Alternativen für ihre Entschärfung zu suchen.

So halte ich z. B. die Vorverlegung der Jagdzeit auf Böcke, zumindest auf Jährlinge, auf den 1. Mai wie auch die Öffnung des Abschusses von Schmalreihen für den Monat Mai für sinnvoll.

Verwechslungen von Schmalreihen und früh führenden Ricken werden bei niedriger Bodendeckung und noch lichtdurchlässiger Strauch- und Baumschicht auch bei weniger



Unstrittig ist die Notwendigkeit eines hohen Eingriffs in die Jugendklasse. Ebenso ruft die Vorverlegung der Jagdzeit für Böcke und Schmalrehe auf den 1. Mai kaum Widerspruch hervor

Foto: M. Hambloch

Routinierten die Ausnahme bleiben.

Wie jeder weiß, kann die Herabsetzung der Wilddichte nur über einen verstärkten Rikkenabschuß laufen. Postkartenabschüsse, Ausreden mit Hinweisen auf den Regulator „Straßenverkehr“ (was ich aus eigener gründlicher Kenntnis nicht bagatellisieren möchte) und andere, z.T. durchsichtige, häufig falsche Begründungen sollten endlich aus Überzeugung der Vergangenheit angehören. Die Jäger müssen lernen, daß ein hoher Abschluß immer auch einen stärkeren Zuwachs provoziert, daß ein gravierender Aderlaß (Schneewinter 1979) schneller als erwartet durch diese vitale Wildart wieder ausgeglichen wird.

Die Förster müssen zumindest auch teilweise lernen, daß es nicht nötig ist, durch übertrieben starken Abschluß ihre

weniger mit Deckung gesegneten Feldnachbarreviere ausbluten zu lassen. Nur so können Verständnis und Vertrauen für die Situation des anderen wachsen.

Noch ein Wort zu den Jagdzeiten beim weiblichen Wild. Die Freigabe von Schmalreihen im Mai und ab 1. September bis 31. Januar von allem weiblichen Wild einschließlich der Bockkitze ist und bleibt eine gute Empfehlung. Die verlängerte Schußzeit auf Kitze im Februar sollte entfallen, um wenigstens drei Monate „Hahn in Ruh“ auf Rehe durchzusetzen.

Lebensraum und Verbißgutachten nicht objektiv

Eine an sich wünschenswerte Begrenzung der Jagdzeit auf den 31. Dezember ist für dekungsreiche Waldreviere un-

realistisch und kaum haltbar.

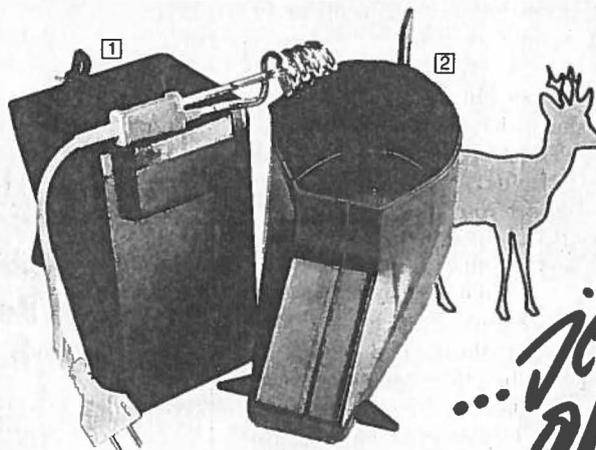
Ab Mitte Oktober bis Weihnachten haben wir nebel- und windreiche, kurz tägige Monate mit einem Wald voller Wild, das sich wegen des noch nicht oder unvollständig vollzogenen Laubfalles oder aus anderen Gründen nur wenig effektiv bejagen läßt. Dagegen bringt der Januar mit verlängerter Tageszeit häufig windarme Sonnentage mit Schnee, die für die Jagd prädestiniert sind. Ich rede nicht der Verlagerung der Schußzeit nach hinten das Wort, bin im Gegenteil ein Freund des Frühabschlusses trotz der geringen Kitzgewichte. Dieser nimmt den Konkurrenz- und Verbißdruck frühzeitig heraus und ermöglicht nicht nur dem verbleibenden Jungwild das Erreichen einer besseren Kondition zum Überstehen des Winters.

Veränderte Bejagungsme-

thoden wie Intervalljagden, revierübergreifende Ansitz- und sonstige Drückjagden sind in deckungsreichen Waldgebieten unverzichtbar geworden und müssen auch von der „zivilen Jägerei“ akzeptiert werden, wenn ihre Durchführung sauber und fair abgewickelt wird.

Die in Hessen und den südlichen Bundesländern praktizierte Bejagung nach Lebensraum- und Verbißgutachten ist, wie sich herumgesprochen hat, keineswegs die Patentlösung. Der Zeit- und Kostenaufwand für Erhebungen und Kontrollen scheint sehr hoch, das Verfahren nicht frei von teilweise erheblichen Mängeln und Schwierigkeiten mit Fehlerquoten bis zu 60 Prozent. Hessen geht gemäß Erlaß mit seinen Mindestgrößen für die verbißfassenden Traktflächen auf 0,5 Hektar oder gar auf 0,1 Hektar herunter, wo größere

Bundesweit über 90 Alljagd Fachgeschäfte



Trophäen – Abkoch- und Bleichgefäß
sauber, bequem und handlich sind diese Gefäße aus bruchsicherem Makrolon. Das Gefäß wird mit Wasser gefüllt und die von der Decke betretene Trophäe hineingestellt. Der mitgelieferte Tauchsieder wird so tief wie möglich daneben eingeführt. An jeder Steckdose anschließbar. Leicht aufzustellen.

1 Abkoch- und Bleichgefäß für Rehbock ohne Oberkiefer, mit Tauchsieder. Art.-Nr. 105364 51,—

2 Abkoch- und Bleichgefäß für Bock und Gams mit Oberkiefer, mit Tauchsieder. Art.-Nr. 105363 56,—

eines ist in Ihrer Nähe



Gehörnsäge
mit Einspannvorrichtung für den Rehschädel, zum sauberen Abschneiden der Trophäen. Art.-Nr. 105370 91,—

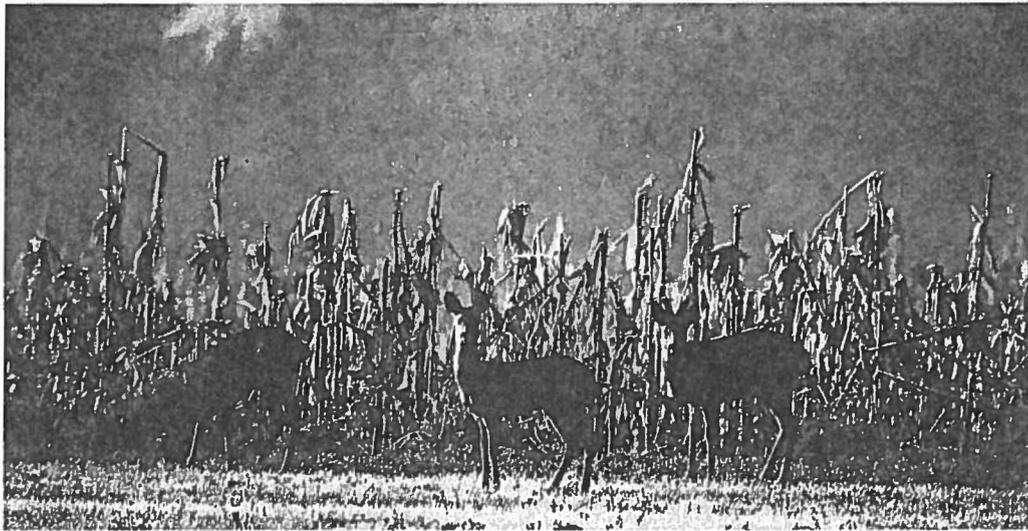
...jetzt aktuell!

darum in's

ALLJAGD Fachgeschäft
JAGD - SPORT - MODE

und Alljagd Versand GmbH 4780 Lippstadt, Postfach 145, Telefon 02441/5615

Foto: Franz Jensterle



Heftige Kritik rief die in Erwägung gezogene Verlängerung der Jagdzeit über den 31. Januar hinaus hervor

prüffähige Flächen nicht vorhanden sind. Fehlen repräsentative Flächen ganz, muß zwecks Bewertung der Verbißschadenssituation auf Trakte in Nachbarbezirken zurückgegriffen werden. Hier sind erhebliche Zweifel an einer objektiven Erfassung und Umsetzung in die Praxis anzumelden!

Die dem Lebensraum angepaßte Wilddichte ist in sich schon ein großes Problem. Wo besonders im Laubwaldbereich jüngere und mittlere Altersklassen ohne Bodendeckung großflächig vorherrschen, ist die Wilddichte revierbezogen relativ gering. Die vorhandenen Rehe konzentrieren sich auf das Umfeld von Lichtflächen mit Verjüngungen mit den allseits bekannten Folgen. Schießt man diese Räume frei, drängen aus dem näheren Umfeld, z.T. auch von weither, Rehe wieder nach, und man hungert bei Feldnähe die nachbarlichen Reviere systematisch aus. Dies kann und darf nicht der einzig mögliche Weg sein, ist aber zumindest teilweise Inhalt und Auswirkung von Lebensraumgutachten.

In den meisten Bundesländern könnte die Bejagung nach Verbißgutachten wahrscheinlich nur eine Alternative für ein Zweischienenmodell mit Mindestwaldgrößen, vielleicht ab 1000 Hektar aufwärts, sein. In Gemengelagen, wie sie in weiten Gebieten Norddeutschlands vorherrschen, dürfte auf

herkömmliche Bejagungs- und Bewirtschaftungsmethoden gemäß Richtlinienvorgabe in vielleicht noch stärker vereinfachender Form, wie derzeit diskutiert, auch langfristig nicht verzichtet werden können.

Jagd nur noch als Naturschutzengagement?

Sich in kurzen Intervallen ständig ändernde Abschlußrichtlinien führten schon immer zu Frust und langfristiger Verunsicherung der hiervon betroffenen Jäger. Man kann auch nicht zweierlei Richtlinien für dasselbe Land herausgeben. Diese müssen aber, der Not gehorchend, Modifikationen (z.B. mit und ohne Verbißgutachten) in flexibler Form zulassen, die geeignet sind, um den unterschiedlichen Verhältnissen und Voraussetzungen gerecht zu werden.

Zahllose (Privat-)Jäger leisten bundesweit mit eigenen Mitteln einen großen persönlichen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation für Flora und Fauna, der sich wahrhaftig nicht auf eine selbstsüchtige, spezielle Wildhege beschränkt. Auf viele unserer Wildarten ruht mangels Masse heute vielerorts die Jagd schon freiwillig. Soll die gesamte Ausübung zukünftiger jagdlicher Aktivitäten nur noch aus reinem Engagement für Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit bestehen?

Durch teilweise überstarke Bejagung in den Waldrevieren kommen Rehe in nachbarlichen Feldrevieren mit schwächerer Lebensraumqualität kaum noch in Anblick, geschweige denn zur Strecke. Damit geht die Motivation für andere nützliche Dinge, z.B. Natur- und Umweltschutz, ebenfalls gründlich verloren. Das kann letztendlich nicht im Interesse der Forstverwaltungen liegen. Schließlich soll die Jagd neben aufgewendeten, oft hohen Kosten irgendwo auch noch Entspannung und Freude vermitteln, oder ist das Empfinden von Freude an der Beute heute auch schon nicht mehr erwünscht?

Allerdings gehört auch eine wachsende Einsicht der Jägerschaft dazu, daß überhöhte Wildbestände – schließlich weisen dies die Streckenergebnisse bundesweit aus – im Wald einfach nicht hingenommen werden können. Sie muß auch die Gefahren bei übertrieben hoher Wilddichte in ihren Feldrevieren erkennen, die ihnen seitens des Naturschutzes drohen, der heute nicht zu Unrecht einen starken Arm hat. Hierbei ist vornehmlich an seltene Pflanzenarten zu denken, die auf der Roten Liste stehen oder gefährdet sind. Man denke an die Refugien auf Ödländereien, Heiden, Mooren, Trockenrasen, Wallhecken (Knicks) u. a., die von unseren naschhaften Rehen bevorzugt aufge-

sucht werden. Wenn in Deutschland von etwa 1300 Gefäßpflanzen fast die Hälfte verschwunden ist, wird deutlich, daß der Naturschutz, den wir schließlich alle wollen, nicht tatenlos zusehen kann!

Förster und Jäger dürfen sich nicht länger unversöhnlich gegenüberstehen. Beide Seiten müssen den extremen Standpunkten den Krieg erklären und sich mehr in Toleranz üben.

Dies wird nicht einfacher, wenn der forstlichen Nachwuchsgeneration von manchen Dozenten unserer Hochschulen selbst eine bescheidene Restliebe zu Wild und Jagd ausgetrieben wird. Dabei reden sie einem gesamtökologischen Konzept zu naturnahen Lebensgemeinschaften das Wort. Gehört unser Schalenwild nicht dazu?

Ist es da verwunderlich, wenn jüngst Niedersachsens forstlicher Nachwuchs die Jägerprüfung fast zur Hälfte nicht bestand? In den Regiejagden der großen Forstverwaltungen sind qualifizierte Jäger im beruflichen Rock unverzichtbar, um die Wildbestände mit Erfolg auf das notwendige Maß einzuregulieren. Möge die Einsicht zum Besseren wachsen. □

Wie bekomme ich einen Bock oder Hirsch frei?

Diese WILD UND HUND-Serie zu Jagdmöglichkeiten im Bundesforst und in den Staatsforsten der alten und neuen Bundesländer umfaßt inzwischen 13 Folgen. Abonnenten, die sich für die aufgezeigten Jagdmöglichkeiten interessieren, aber die Folgen nicht gesammelt haben, sendet die Redaktion gern eine gewünschte Veröffentlichung zu. Nennen Sie uns dann bitte das Bundesland, in dem Sie jagen möchten. Ihre WILD UND HUND-Redaktion, Spitalerstr. 12, 2000 Hamburg 1.